

Die Halle... 1.00 Mk. ...

Saale-Zeitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Angelogen... 11 Uhr... 17. Reichsgeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 134.

Salle, Montag, den 20. März

1916.

Bedeutende Frontverbesserung vor Verdun.

Neue Erfolge südlich Dünnaburg. — 12 Flugzeuge von Leutnant Bölke vernichtet.

Auch Höhe 295 in deutschen Händen.

c. B. Berlin, 20. März. Aus dem Großen Hauptquartier meldet unter Kriegsberichterstatter Schenermann durch Teleg...

Welch große Bedeutung der Besitz dieser Höhe 295 hat, ergibt sich aus folgenden Bemerkungen des Schweizer...

Ein französischer Torpedobootszerstörer versenkt.

WTB. Paris, 19. März. Der Torpedobootszerstörer 'Renardin' ist im Adriatischen Meer am 18. März von einem feindlichen Unterboot versenkt worden.

Scharfe Zurechtweisung Kardinal Merciers durch Frhrn. v. Bissing.

WTB. Brüssel, 19. März. (Drahtbericht.) Auf den in den Kirchen der Erzdiözese Mecheln verlesenen Fakten...

Eurer Eminenz bringe ich die folgende zur Kenntnis: Von hoher Stelle, die in erster Linie zur Wahrung der Interessen der katholischen Kirche berufen ist, ist mir wiederholt...

Umfächliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. März. Westlicher Kriegsschauplatz. Durch gute Beobachtungsverhältnisse begünstigt, war die beiderseitige Artillerie...

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Ohne Rücksicht auf die großen Verluste griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften beiderseits von Potaw und zwischen Narocz und Wiszniewo...

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Schwere Niederlage der Russen

WTB. Großes Hauptquartier, 19. März. Deftlicher Kriegsschauplatz. Die erwarteten russischen Angriffe haben auf der Front Drusjatsj-See-Potaw und beiderseits des Narocz-Sees mit großer Heftigkeit eingeleitet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Bernelles (südlich des Kanals von La Bassée) nahmen wir den Engländern nach wirksamer Vorbereitung durch Artilleriefeuer und fünf erfolgreiche Sprengungen keine, von ihnen am 2. März im Minenstempel...

gegen ich entschieden Verwahrung einlege. Dabei muß ich es geradezu als unerträglich bezeichnen, wenn Eure Eminenz in einer der Lasten offen widersprechenden Weise u. begründete Forderungen...

östlich von Sabonville) am 4. März überloffenen Stellung wurden sie durch eine deutsche Abteilung gefesselt wieder vertrieben. Nach Festigung der feindlichen Unterstände und unter Mitnahme von 41 Gefangenen kehrten unsere Leute in ihre Gräben zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 18. März die Entente-Flotte bei Kara Burnu südlich von Saloniki angriffen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 19. März. Amittich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Am Dnjepr und an der befestigten Front lebhaftere feindliche Artillerietätigkeit. Die Weidenschänze bei Micezlo stand nachts unter starkem Mörserbeschuss.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die verhältnismäßige Ruhe am unteren Tonzo dauert an. Unsere Seilzugzeuge besetzen italienische Batterien an der Stobbs-Mündung wiederholt mit Bomben.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Die Dolomitenfront, insbesondere der Raum von Col di Lana, durch unsere Stellungen bei Water im Sugana-Tal und einzelne Punkte der westlicher Front stand gleichfalls unter lebhaftem feindlichem Feuer.

Krise.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ergebnisse zur See.

Am 18. normittags wurde unweit Sebenico unter Spitaljiff 'Electric' von einem feindlichen Unterboot bei guter Sicht und hellem Sonnenschein ohne jede Warnung zweimal anlantert, einmal getroffen und schwer beschädigt.

Bedrohung der religiösen Freiheit der Bevölkerung im besetzten Gebiete.

Wie unter diesen Umständen werde ich, entgegen meiner bisher geäußerten Meinung, zummal ich im Genuß der Kulturfreiheit betriebsmäßig politische Betätigung und Schärzung feindlicher Gesinnung...

Gesellschaft zu beherrschenden Beziehungen hinnein lassen und sich selbst höher erheben. Eine Eminenz werden wir nicht erlangen, doch ist die einzelnen Ausführungen des Hiesigen nicht misverstanden oder ihnen eine Auslegung gegeben hätte, welche nicht in Ihrem Sinne war. Da bezügliche Auseinandersetzungen keinerlei Größe tragen, bin ich nicht gewillt, sie auf neue Statuten zu lassen. Ich bin vielmehr fest entschlossen, in Zukunft nicht mehr zu dubieren, daß Eure Eminenz unter Mißbrauch Ihres hohen Amtes und der Ihnen anvertrauten Rechte schandigen Ehrerbietung ein politisches Aufwiegen betreiben, für welche jeder einzelne Bürger der geistlichen Verantwortung gezogen werden würde. Ich verzichte auf Eure Eminenz, nicht mehr mit politischen Betätigungen hervorzutreten.

Gemeinlich Eure Eminenz den Ausdruck ausgezeichneter Hochachtung
Freiherr von Bissing, Generalgouverneur.
Seiner Eminenz Herrn Kardinal Mercier,
Erzbischof von Metz,
in Metz.

Die Irish-Amerikaner gegen England.

Der Ruf nach Befreiung Irlands durch Deuschland.

New-York, 19. März. (Von Vertreter von WTB.) Der hier am 4. und 5. März von C. W. Linnell, John F. Kennedy, John S. O'Connell und den Vereinigten Irish National Convention, welcher eingeladen wurde, ein Mittel zu finden, Irland nach dem Kriege zur Selbständigkeit zu verhelfen, konstituierte sich als neue ständige nationale Organisation, welche den Namen „Freunde der Irishen Freiheit“ annahm. Sie wird von einem aus 80 Mitgliedern bestehenden National-Komitee verwaltet. Der Kommissar Victor Herbert wurde zum Präsidenten gewählt. Der Zweck der Organisation ist die Unterstützung aller auf die Unabhängigkeit Irlands hinzielenden Bestrebungen, die Förderung der industriellen Entwicklung Irlands und die Pflege der geistigen Güter. Der Nationalkongress ist nach in der Diskussion und Ueberzeugung gegründet, daß Deuschland ein verändertes und doch Irland dem völlig unabhängig sein werde. Der Eröffnung des Kongresses wohnten zweitausend Abgeordnete aus allen Einzelstaaten der Union bei, darunter zahlreiche Richter.

Nach Eröffnung des Nationalkongresses sprach Montague B. Brown. Die ganze Versammlung stand auf und brach in laudenden Beifall aus, als Brown erklärte, Irland müsse unabhängig gemacht werden. Irland sei lange genug mit England verbunden gewesen, um die Annahme, diese Vereinigung könne jemals etwas Gutes schaffen, hinlänglich erlernen zu lassen. Der Vorliebe des Engländers, die Sprache der Irishen zu richten, John G. Hoff hat durch eine prächtige und hübsch gezeichnete Reden und erklärte, die Geschichte der Irishen seien keineswegs auf Seiten der Engländer, und es sei nur dem Umstände zuzuschreiben, daß das unterdrückte Irland augenblicklich wieder von englischen Bajonetten stark und es hier und da erheben wolle, als hätten die Irishen den alten Groll gegen ihre Unterdrücker begraben. Wenn die Irishen sich jetzt für England aussprechen, geschieht das sicherlich nur zwangsweise. Die Irishen können nur die Niederlage Englands herbeiführen. Alle Irishen hätten das feste Vertrauen, daß die Lage der Freiheit endlich herbeiführen werden, die Unabhängigkeit in Irland herrschende Schreckenherlichkeit hinwegeln, erlaube Hoff, trotz aller Lügenmeldungen in siehe unumstößlich fest, daß das Herz Irlands doch immer treu schlage. Deshalb müßten die amerikanischen Irishen die im britischen Unterhaus getane Ausrufung, 90 Prozent der Irishen sympathisieren mit den Engländern, als Lüge zurückweisen. Die irischen Amerikaner hätten das Recht, mit dem Lande ihrer Vorfahren zu sympathisieren und Interesse an den Vorgängen in Irland zu nehmen. Hoff betonte die Pflicht der amerikanischen Regierung, dem Kriege fernzubleiben und verlas George Washingtons Ausrufung, sich europäischen Kriegen fernzuhalten. Hoff schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß Amerika die, welche auf den Krieg mit Deuschland abziele. Er bezeichnete als lächerlich die Behauptung, die Zivilisation müsse vor den deutschen Barbaren geschützt, die keinen Nationen beschirmen werden. Die Rechte der amerikanischen Bürger müßten natürlich geschützt werden, wenn aber in Kriegszeiten ein Amerikaner aus Gründen des Trostes oder des Amalgams sich leidenschaftlich in Gefahr begeben und darin umkommen, so dürfe kein irischer Leichnam nicht die ganze Nation in die Sphäre eines Krieges verwickeln. Der St. Louiser Richter Daniel W. Ryan, welcher zum Vortrage gewählt wurde, erklärte, jeder religiöse und politische Zweifel sei beseitigt und in dieser Zeit allgemeinen Amtes für die Angelegenheit sei verkommen, U. Washington zuzurufen: Wir wollen keinen Krieg. Die irischen Amerikaner waren stets in der vordersten Reihe, wenn es galt, Americas Ehre zu verteidigen. Deshalb hätten sie auch das Recht, nach 18 Monaten der Neutralität zu fordern, daß Amerika den Mittelmeerraum nicht den Feindhandlungen vor die Füße werfe. Ich hoffe, Amerika werde an der Friedenskonferenz teilnehmen und seine Stimme zu Gunsten Irlands erheben. Wenn England den Kampf der kleinen Nationen kämpft, wie es behauptet, welche Nation hätte dann einen größeren Anspruch auf nach Berücksichtigung als Irland? Professor Robert L. Simpson von Philadelphia führte aus: Die Irishen werden den neuen Geist in Amerika auf. Irland wird stets ein Jüngling bleiben, bis die Geburtsstätte neu erweckt wird. Will man Irlands Industrie neu beleben, dann dürfe man sich nicht auf England verlassen. John D. Dwyer nannte Deuschland die einzige Macht, welche England zu Boden werfen könne, Irland aber auch die Hoffnung aus, daß die Irishen einen angemessenen Beitrag zu diesem löblichen Werke leisten. Irland müsse als Verleiher der eigenen Sache gegen die englischen Bedrücker selbständig in die Reihe der kriegsführenden Mächte einsteigen. Der New-Yorker Richter C. O. Conlan erklärte, Amerika könne niemals zu Fall kommen, es sei denn, durch britische Gewalt oder britische Mächte im Innern Americas. Niemand wäre es für Irishen notwendig gewesen, als heute auf die Amerika von England drohenden Gefahren hinzuweisen.

In der Schlußsitzung des Kongresses, der dreitausend Personen bewohnten, wurde unter überwältigenden Beifallzustandungen eine Resolution angenommen, die in die Geschichte als Irish Unabhängigkeitserklärung übergeht und in der Amerika und die anderen Mächte erludt werden, Irland als unabhängige Nation anzuerkennen. Jeremiah Dwyer, der Führer der American Irish Society rief aus:

Wir wollen ein Irland, nicht als Monarchie, was ein wesentlicher Bestandteil des britischen Reichs, sondern als Irish Demokratie. In der Resolution heißt es: England verjagte seit Jahrhunderten offen und insgeheim unsere Gefährliche umzuwerfen. Niemand war es so bereit zu bewaffnetem Konflikt mit Amerika, wie jetzt. Wir appellieren an den Präsidenten Wilson und den Kongress, das Königreich zu veranlassen, um die amerikanische Forderung auf der Seite mit der Handelsmarine den Flaggen der anderen Nationen auf den Meeren gleichwertig zu machen. Wir fordern, daß amerikanische Postlager gewahrt werden, vor der Benutzung von Schiffen mit Kriegsverträgen. Wir verlangen, daß unsere Neutralitätsgesetze gerecht und unparteiisch durchgeführt werden. Wir appellieren an die Mächte, insbesondere Amerika, anzuerkennen, daß Irland eine europäische, nicht eine britische Insel ist, und die Lasten zu vermeiden, daß die vollständige Unabhängigkeit Irlands vom britischen Reich zur Erreichung der Freiheit der Meere unumgänglich notwendig ist.

40000 Tonnen in 18 Tagen versenkt.

WTB. Berlin, 19. März. Wie wir am anstehender Stelle erfahren, sind nach den bisher eingegangenen Meldungen in der Zeit vom 1. bis 18. März d. J. 19 sechshundertachtzig Schiffe mit rund 40000 Bruttoregistertonnen versenkt worden.

Deutscher U-Bootkrieg bis in den Polarkreis.

WTB. Apenhagen, 19. März. Die „Politiken“ aus Bergen meldet, ist der russische Dampfer „Rosija Salsoba“ am 8. März im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Das Unterseeboot feuerte zweimal ab, worauf zwei gewaltige Explosionen erfolgten. 15 Mann der Besatzung kamen um. Die überlebenden 8 Mann wurden von einem vorüberfahrenden Dampfer aufgenommen und in England an Land gebracht. Die Ueberlebenden passierten Bergen auf der Helmsreife nach Petersburg.

Der deutsche Unterseebootkrieg dehnt sich also bis in den Polarkreis aus.

Englische Schiffsverluste in den letzten Tagen.

C. B. Haag, 18. März. Nach einer Meldung aus London Schiffsverlusten sind die letzten Tage für die englische Schifffahrt wieder sehr unglücklich gewesen. „Londes“ gibt jetzt den japanischen Dampfer „Yakusa Maru“ (3088 T.) unbedingte verloren. Er ist am 20. Dezember aus Indien nach Irland abgegangen. Ferner ist der englische Schoner „Emilie“ verloren gegangen. Der englische Dampfer „Goodwin“ und der Schoner „Roe“ sind gesunken. Der amerikanische Dampfer „Matano“ (2730 T.) irlandete. Das gleiche Schicksal ereilte den italienischen Dampfer „Jura“ (946 T.). Der englische Dampfer „King Bara“ irlandete. — Nach einer Meldung der „Times“ sind 50 v. H. der Versicherungen auf den holländischen Dampfer „Tubantia“ in London abgeschlossen worden. Deutsche Firmen sind nach der „Times“ an der „Tubantia“ sehr wenig beteiligt.

Der Streit um die Torpedierung der „Tubantia“.

C. B. Amsterdam, 19. März. War die gefrige Stimmung im Lande über den Untergang der „Tubantia“ abwartend, so schloß sie heute sichtbar in eine deutsche Feindseligkeit um. Aus Gesprächen in Cafés und auf öffentlichen Plätzen, in denen die „Tubantia“ das Hauptthema bildet, geht hervor, daß man den Untergang des Schiffes ohne weiteres einen deutschen Unterseeboot zuschreibt und darüber erdittert ist. Schuld daran ist die holländische Presse, die sich in ihrer Gemütsart heilt, als sei die deutsche Urheberhaftigkeit bereits zweifelslos erwiesen. Dabei sind sie, je nach ihrer Tendenz, mehr oder weniger geneigt. Den „Telegraaf“ zu zitiern, verfehlt nicht. Das sonst gemäßigtere „Handelsblad“ greift die Regierung an und fragt, ob sie nach der Torpedierung der „Kaitum“ und der „Medea“ mit der deutschen Regierung verhandelt habe und ob Holland zufrieden sein müsse, wenn Deuschland sich entschuldige und den Schaden vergelte. Die holländische Regierung sei für die Torpedierung der „Tubantia“ verantwortlich. Amerikanische Schiffe würden besser behandelt und nicht torpediert, während Holland nun schon eine lange Liste aufzuzählen habe. Das Blatt fragt, was Holland unternommen habe, um die amerikanische Regierung in ihrem Protest gegen die Torpedierung von Handelsschiffen zu unterstützen.

WTB. Köln, 18. März. Nach der „Köln. Volkszeitung“ ist von verschiedenen einwohnerreichen Zeugen festgestellt worden, daß kurz vor dem Untergang der „Tubantia“ in jener Nacht und auch nachher fortgesetzt ein englisches Unterseeboot in der Nähe des Nordhörn Feuerlöschs beobachtet worden ist.

Herr Wilson erscheint auf dem Plan.

C. B. Frankfurt, 19. März. Wie die „Agence Havas“ aus Washington meldet, hat die Regierung den Konklus der Vereinigten Staaten in Europa die Weisung erteilt, über den Untergang der „Tubantia“ und den Verlust der Torpedierung der „Patria“ eine Untersuchung anzustellen.

Eine deutsche Minenperze im Sund.

WTB. Malmeo, 19. März. Die deutsche Minenperze am südlichen Einlauf des Sundes verurteilt keine Unterbrechung des Seeverkehrs, sondern zwingt die Schiffe nur, sich bei den deutschen Nachfahrzeugen zu melden. Zwei passierende schwedische Dampfer, „Siddesberget“ und „Nordstjärn“, wurden nach Swinemünde gebracht. — In der Nordsee bemerkte man eine große Anzahl von Treibminen.

Die Neuzugshühner im englischen Heere.

In der Unterhausführung vom Freitag sagte Tennant: Er könne nicht versprechen, daß taugliche junge Männer unter 19 Jahren nicht nach der Front geschickt werden würden. Gegenwärtig aber würde niemand unter 19 Jahren in die Armee aufgenommen

Nach Berichten in der englischen Presse beginnen die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kriegsamt und dem Kabinett über die Frage der Einberufung der Verheirateten sich immer mehr zuzuspitzen. Die Aufforderung der Einberufung der Verheirateten hat jetzt die Frage aufgeworfen, ob es nicht ratsam sei, die Altersgrenze der Verpflichtung zum 45. Lebensjahr auszubehnen. („Stain, Zeitung“)

Fleisch- und Kohlenmärkte in London.

Das Londoner Handelsamt veröffentlicht eine Aufzählung an das Publikum, den Fleischverbrauch einzukürzen, da es bringen notwendig sei, mit den Vorräten zu sparen, die Schiffe zu entlasten und einer weiteren Preissteigerung auszuweichen. Die Daily Mail berichtet, daß in London große Kohlennot herrscht. Mehrere Schulen können nicht gehalten werden. Weder arme noch reiche Leute können so viel Kohlen aufstreuen, wie sie brauchen und wenn in einer Straße ein Kohlenwagen aufsteht, füttern sich Angehörige aller Gesellschaftsklassen mit allen möglichen Gefäßen auf ihn, um etwas Kohle zu erhalten. Man sehe Prozessionen von Kinderwagen mit Kohlen auf den Straßen und es lieburdacht nichts Ungewöhnliches, elegant gekleidete Damen auf der Jagd nach dem kostbaren Brennstoff zu treffen. Wenn sie etwas davon erlangen können, bringen sie diesen Schatz in Sanftsoffen, Hampfaufwickeln und manche sogar in Automobilen zum Kaufe.

Root gegen Wilson.

C. B. Haag, 19. März. Der „Newe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht einige amerikanische Blätterstimmen zur Rede des früheren amerikanischen Ministers des Neuen Root, die sich gegen die Politik Wilsons richten und die in Amerika einen sehr großen Eindruck gemacht hat. Root griff in seiner Rede zuerst die mexicanische Politik des Präsidenten Wilson heftig an. Er sagte u. a.: „Wäre die Politik Wilsons nicht so wenig wert wie die der Vereinigten Staaten. Was die Politik Wilsons Europa gegenüber anbelangt, so hat der Präsident verfaßt, rechtzeitige Maßnahmen zu treffen, die den diplomatischen Kundgebungen die nötige Kraft geben könnten. Niemand darf eine Pistole in die Hand nehmen, wenn er nicht beabsichtigt, sie abzufeuern. Wir sind nicht den Weg des Friedens gegangen. Wir sind blind über einen Weg gelaufen, der, wenn wir ihn weiter beschreiten, unvermeidlich zum Kriege führen muß. Abermann wird den Präsidenten in einer internationalen Krise gern unterstützen, aber jetzt, wo er sich wieder für den Präsidentenposten bewirbt, muß er sich die Kritik seiner Geschäftsführung und seiner Politik gefallen lassen.“

Das Kongressmitglied Gardner aus Massachusetts, der einen Vorschlag für die Kriegsbereitschaft für die Vereinigten Staaten unternommen hat, meint, daß nach der Rede Roots in den Vereinigten Staaten nur eine Kandidatur für die Präsidentenwahl möglich sei, nämlich die des großen Obersten (Roovelet). Einige Blätter glauben, daß die Rede Roots aus nichts anderem bestünde, als den Weg für Rootes Freizugnahme. Andere meinen wieder, daß Root für eine eigene Kandidatur die Stimmen der Progressiven erwerben wolle. Im Staate New York ist man einer solchen Kandidatur sehr günstig gesinnt.

Rußland.

Rücktritt des russischen Ministers des Innern.

WTB. Petersburg, 19. März. Zwei tschechische Blätter werden amtlich bekannt gemacht: Der eine besagt, daß der Minister des Innern, C. Chwostow, auf seinen eigenen Wunsch des Amtes entbunden worden ist, der zweite bestimmt, daß der Ministerpräsident Stürmer das Ministerium des Innern übernimmt und zugleich den Vorsitz im Ministerrat beibehält.

Zum Rücktritt Chwostows

Stürmer der „L.-A.“. In der kurzen Zeit, während welcher Chwostow der Ehre des Ministeriums gestanden hat, hat er den ihm voranleitend Ruf, ein rücksichtsvoller Herrscher zu sein, wohl verdient, aber über besonders hervorzuhebende Verwaltungsverdienste nicht verfügt. Es gelang ihm nicht, das innere Chaos zu entwirren. Wenn jetzt Stürmer die Leitung des wichtigen Ministeriums übernimmt, so ist damit nicht etwa eine Veränderung des Kurses in ein liberales Fahrwasser beabsichtigt; nur die Form dürfte etwas entgegenkommender sein.

Russischer Angriff auf Esartorsyok-Kowel?

C. B. Karlsruhe, 20. März. Laut Berliner Blätter werden seit einigen Tagen große russische Truppen- und Munitionstransporte auf dem Knotenpunkt Sarag festgehalten, die gegen Esartorsyok weiterbefördert werden. Man vermutet die Vorbereitung einer Offensiv gegen Esartorsyok-Kowel.

Die Pustlow-Werke verstaatlicht.

WTB. Petersburg, 19. März. (Drahtbericht.) Eine amtliche Mitteilung besagt, daß die Pustlow-Werke in ständiger Verwaltung übergegangen sind. Diese Maßregel habe folgende Gründe gehabt: Die immer wachsenden Armeelieferungsaufträge führten zu allmählicher, aber sehr beträchtlicher Vergrößerung der Werke, in welchen daher große Staatsgelder angelegt wurden, so daß die Regierung die Leitung des Unternehmens für die Kriegsbauer übernehmen mußte; das war um mehr angebracht, als ein so großes Unternehmen, welches Armees- und Marineaufträge ausführte, für Kriegsbauer besser den Charakter eines Staats- als eines Privatunternehmens trägt. Das Interesse der Aktionäre wird durch das Gesetz über den Betrieb vom Staate befristeter Unternehmen vollständig gewahrt. Wenn die frühere Verwaltung des Unternehmens dessen Leitung jetzt auch nicht hat, so bleibt sie doch in ihrer Stellung, insofern, als sie die Interessen der Aktionäre zu vertreten und nach Beendigung der staatlichen Verwaltung ihre alten Befugnisse wieder aufzunehmen hat.

Wie Fresnes genommen wurde.

Von unserm Kriegsberichterstatter.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

(Unberechtigter Nachdr., auch auszugsweise, verb.)

Or. Hauptquartier, am 14. März.

Die Woerde, diese flache Ebene, die das natürliche Zwischenglied zwischen den deutsch-lothringischen Moselhähen und den französisch-lothringischen Maasbürgeln bildet, war von den Franzosen seit Beginn des Krieges mit einem dichten Netz von Festbefestigungen überzogen worden. Diese eng hintereinander ausgebauten Hindernisse mit stützender Hand zu nehmen, mußte aussichtslos erscheinen, wenn der Verteidiger einermassen zäh war, da hinter den Franzosen die steile Bergwand der Cotes stand, welche die Woerde weithin artilleristisch beherrscht. Durch unsern glücklichen Erfolglichen Vorbringen im Verlande auf dem rechten Maasufer verlustlos sich die Hellen einermassen. Wichtig waren vor es, die von den Höhen der Cotes die französischen Woerdebesetzungen flankieren und unbehaltbar machen konnten. Daraufhin verschanzten die Franzosen unter Hinterlassung zahlreicher Materials in der Nacht vom 25. zum 26. Februar aus einem großen Teile ihrer Etellungen und überließen uns die mit so großem Aufwand und Fleiß ausgebauten Befestigungen. Erst nahe am Fuße der Cotes blieben sie einstellend sitzen. Hier mußte ein Ort nach dem anderen genommen werden, was mit der Ertüchtigung von ebensoviele Wohlsangebauten und stark besetzten Befestigungen gleichbedeutend war.

Am 27. wurde die Woerde ohne Mühe genommen, Am folgte am 28. nachmittags um 3 Uhr Manöver. Um dieselbe Stunde sollte der Angriff auf der ganzen Front gegen Fresnes und Champillon beginnen. Gegen Champillon war eine Truppe angepostet, die sich vor Begeisterung nicht halten ließ. Eine halbe Stunde vor der angeetzten Zeit war sie durch das kleine, nur aus wenigen von Artillerie sehr zusammengepackten Häusern bestehende Dorf schon durch und hatte es fest in ihren Händen. Sie hatte dabei großes Glück gehabt, da sie eine von der Artillerie in die dichten Drahtbindernisse geschoffene Lücke benutzt hatte und bei dem ganzen Sturm nur wenig tote verlor, dabei eine volle französische Kompanie zu Gefangenen gemacht.

Dagegen stellte es sich heraus, daß Fresnes nicht im offenern Lauf mit Infanterie und Pionieren zu nehmen war, wenn man nicht blutige Verluste in Kauf nehmen wollte. Bei der Anlage von Fresnes hatten die Franzosen eine besondere Meisterstück in der Selbstbefestigung entwickelt. Die eigentlichen Befestigungsanlagen befanden sich nicht im Dorfe selbst, sondern vor diesem. Im dem breiten Gürtel der Drahtbindernisse waren labyrinthische Gänge offen gelassen, die so zusammenmündeten, daß die Sturmtruppen sich in Gängen und Winkeln hinein schleusen mußten. In Anbetracht dieser Umstände wurde beschlossen, Fresnes erst mit Gebühre flurmeißel zu schießen, und dazu vereinigte eine hinlängliche Anzahl von Batterien ihre Feuer auf den Befestigungen. In aufeinanderfolgenden Nächten drangen kleine Infanterie- und Pionierpatrouillen vor, um die Drahtbindernisse zu zerstören. Bei einem dieser Patrouillengänge kam ein Pionieroffizier bis in den französischen Graben, bemächtigte sich dort eines augenblicklich unbeschädigten Maschinengewehrs und brachte es mit zurück. Am selben Morgen kam von einem ähnlichen Erkundungsgange ein Gefreiter zurück, der zwei französische Soldaten zu Gefangenen gemacht hatte. Der französische Kommandant war ersichtlich entsetzt, den Platz zu halten, trotzdem er nach der Wegnahme von Manöver und Champillon sehr stolzt war. Man mußte also mit entschiedenem Widerstand rechnen. Uebrigens konnten entschlossene Verteidiger sehr wohl hoffen, den Angreifer abzufangen, zumal sie auf die Mitwirkung der Cotes-Artillerie große Erwartungen setzen konnten, wenn die Deutschen nicht gerade von Nordosten her angegriffen. Gerade nach Nordosten aber waren die französischen Hindernisse am stärksten ausgebaut.

Wenn der Angriff überhaupt glücken sollte, so konnte das nur durch Ueberwältigung geschehen. Unsere Sturmtruppen mußten im Ort sein, ehe die Franzosen die Umstände verlassen konnten und ehe die Cotes-Artillerie Sperrfeuer auf die Zugänge entwickeln konnte. Und das ist beides gelungen.

Die Nachschleife der Franzosen war durch die verschiedenen Vorgänge sehr aufgereißt worden. Gerade von dort, wo es am wenigsten zu erwarten war, von Nordosten, aus der Richtung Bienville-Fresnes, holten die Deutschen aus. Unsere Artillerie schob nur in ihrem gewöhnlichen Tempo, erst im Augenblicke, wo die Sturmtruppen antraten, steigerte sie ihre Feuer. Es war in schummeriger Morgenstunde, früh um 6 Uhr, als die Truppen sich bereitstellten und sich bei unsichtbarem Wetter leise bis in die vorbestimmte französische Stellung heranabsetzten. Die Hindernisse waren von der Artillerie umgelegt, den Rest befestigten in letzten Stunde die Pioniere. Kein lautes Wort war bei der Annäherung gesprochen worden, kein Schuß fiel.

Ehe die Franzosen ahnten, was ihnen bevorstand, war die Ueberwältigung gescheit. In knappen zehn Minuten waren wir bis in die Mitte des Dorfes. Nur einige Maschinengewehre hatten sich lässig gemacht, im ganzen aber war die Unternehmung von außerordentlichem Glück begünstigt gewesen. Im westlichen Teile des Dorfes allerdings hatten die Franzosen Zeit gehabt, sich aufzurufen. Hier kam es noch zu kurzen heftigen Straßkämpfen, namentlich in der Gegend des Bahnhofs, wo eigene, schießende Meter breite Hindernisgürtel angelegt und zwei Maschinengewehre eingebaut waren.

600 Mann an Gefangenen, darunter der Kommandant und viel Material waren der Nebengewinn des wohlgeplanten Vorstoßes.

Als die Cotes-Artillerie zu greifen begann, was los war, war schon glücklich alles bis zum letzten Manne in den neuerronnenen Stellungen, und das zornige Sperrfeuer auf die Zugangsbrücken kam zu spät. Die Franzosen

machten keinen ernsthaften Wiedereroberungsversuch. Man konnte bald darauf beobachten, wie sie am Rande der Cotes eifrig schlopten, um ihre neue Stellung auszubauen.

W. Schueemann, Kriegsberichterstatter.

Vom Balkan.

Der Generalprotest der griechischen Regierung.

c. B. Bon der zürichburger politischen Grenze, 18. März.

In unterzeichneten Petersburger politischen Kreisen wird mit größter Bestimmtheit erklärt, daß die griechische Regierung, und zwar vor erst kurzer Zeit, dieser Generalprotest tritt der Redensart entgegen, daß die Ententetruppen durch Benizelos zur Landung auf griechischem Boden eingeladen seien. Griechenland habe niemals die Ententetruppen zu einer beratigen Handlung ermuntert. Ferner stellt der Protest fest, die abgeschlossene Unternehmung habe ergeben, daß die Ententetruppen auf ihrem Rückzuge in Griechisch-Macedonien sich keineswegs nach dem Verrecht benommen hätten. Die griechische Regierung stellt ferner die Befestigung an der Grenze, die Benutzung und die Kontrolle der Verkehrsanstalten durch die Entente, die Festsetzung von Anlagen, die die Besetzung befähigen, die Einführung einer Sicherheitspolizei in Griechisch-Macedonien als schwere Verletzung der griechischen Neutralität an. Die Entente habe planmäßig einen großen Teil griechischen Gebietes in einen Kriegszustand umgewandelt, ohne jede Rücksicht auf Griechenland.

Frankreichs Forderung an Griechenland.

c. B. Lugano, 18. März. Der Wiener Berichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet, daß die griechisch-französischen Verhandlungen über eine Anleihe von 150 Millionen Franken an der Bedingung Frankreichs scheiterten, daß Griechenland von neuem französische Lehrentmeister für sein Feuer berufen solle. Die griechische Regierung werde nun, sagt der Berichterstatter, genötigt sein, neue Steuern an der Kammer zu verlangen, und wenn die Kammer die Steuererzölge ablehnt, dann würde an Stelle des Rohmetalls ein Ministerium Jaimis berufen werden mit dem Auftrage, „um jeden Preis“ eine Anleihe mit den Bierzehnmächten abzuschließen, wodurch „der Weg für Benizelos gebahnt“ wäre.

Griechische Soldaten und Bürger gewaltfam aus Mithene forttransportiert.

c. B. Athen, 18. März. Aus Mithene wird gemeldet: Als Antwort auf die Forderung der griechischen Regierung, die wegen einer Schlichter zwischen französischen und griechischen Soldaten internierten griechischen Mannschaften freizulassen, ließ der französische Admiral Gouffier sowohl diese Soldaten wie auch die unter Vorwand der Spionage verhafteten griechischen Bürger an Bord eines französischen Kriegsschiffes bringen und mit unbefanntem Bestimmungsort abtransportieren. Der Vorfall erregt hier großes Aufsehen.

Italien.

Erstbete italienische Erfolge.

WTB. Wien, 19. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In den italienischen amtlichen Berichten der letzten Woche sind besonders drei auffallend willkürliche Unwahrheiten zu widerlegen. Der italienische Bericht vom 9. März enthält die Behauptung, daß die Italiener ihre Truppen zwischen dem ersten und zweiten Gipfel der Tofana etwas vorgeschoben hätten und im Teile des mittleren Jongs einige Fortschritte erzielt hätten. In dem Zeitpunkt, auf welchen sich diese italienischen Behauptungen beziehen, fanden in den erwähnten Abschnitten überhaupt keine Gefechte statt und die Stellungen sind dort noch vor un verändert in unserem Besitz. Ebenso un wahr ist die Meldung im italienischen Bericht vom 15. März über einen angeblichen italienischen Raumgewinn im Rombona-Abschnitt. Auch der italienische Bericht vom 17. März enthält Meldungen über uns unbekanntes italienische Erfolge. Die im französischen Bericht erwähnten Kämpfe am Karst-Plateau regulieren sich auf die Tatsache, daß die italienische Infanterie nach den abgeschlagenen Angriffen am 15. März zunächst ein Gefecht nichts weiter unternommen hat, wenn auch uns die in der Zeit keine Grabenlinie eingedrungen und ihrerseits weiterhin ohne Unterbrechung gebliebenen italienischen Abteilungen durch Truppen umschlossen, von der eigenen Artillerie unter Feuer genommen und in folgenden Nächten zum Teil niedergemacht, teils gefangen genommen wurden. Es befindet sich seit dem Abschluß dieses Kampfes am 15. März abends kein einziger Italiener in unseren Stellungen am Karst. Auch Meldungen über angeblich große Verluste unserer Truppen sind willkürlich erfunden.

Italiens mißglückte Kriegsanleihe.

c. B. Wien, 20. März. Die „Politische Korrespondenz“ schreibt: Entgegen der amtlichen Angabe, daß sich das Ergebnis der dritten italienischen Anleiheausgabe auf 2933 Millionen Lire beläuft, läßt der Nationalkongress Einmütig das Ergebnis bloß auf 2281 Millionen. Nach dem in der Auslands verbreiteten Veröffentlichungen wird das Ergebnis bloß auf 1700 Millionen geschätzt, was wohl eine zu geringe Einschätzung ist. Bezüglich der entscheidenden Frage, für welche Zeit das Ergebnis zur Deckung der Kriegskosten ausreichen kann, wird in Fachkreisen erklärt, daß das Bargebungsresultat, auch wenn die amtlichen Angaben richtig sind, keinesfalls groß genug ist, um für die Deckung der Kriegskosten für den Winter hinaus zu genügen.

Sturm gegen Salanda.

WTB. Berlin, 20. März. Die Sonnabendung der italienischen Kammer brachte, wie der „N.A.“ berichtet, einen Sozialistenkum gegen Salanda. Als Ecotti die Regierung wegen des Vorwurfs zu verteidigen suchte, sie habe im Mai 1915 die Ententemonstrationen begünstigt, und die Sozialisten bewußtgeföhren, es sei hoch wahr, sprach Salanda auf und sagte, als Ehrenmann erkläre er, daß die, welche dergleichen behaupteten, nicht die Wahrheit sagten. Der Uebergang Italiens vom Dreisund zur Entente sei ein Akt der schwerwiegendsten Folgen für ganz Europa gewesen, und es frage sich, ob Italien sich vorher gerechtfertigt habe, daß

es bei seinen neuen Bundesgenossen die Vorteile erlaube, die es bei den alten verlor. Ferni besagte die Unaufrichtigkeit der Interventionisten, die nicht den Mut hätten, die Verantwortung zu tragen. In Italien sei eine gefährliche Hebung der Freimaurer-Großloge entstanden. Ferni erklärte, heute wie früher ein entschlossener Kriegsgegner zu sein und ein baldiges Ende des Völkertampfes zu wünschen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Portugal hat Internierungsbefehl.

c. B. Genf, 20. März. Der „Reit Parisien“ erzählt aus Orléans, die neue portugiesische Regierung habe beschlossen, die noch in Portugal weilenden deutschen Internierten an der Rückkehr nach Deutschland zu verhindern. Die Deutschen sollen in Konzentrationslagern untergebracht werden, falls die in Deutschland weilenden Portugiesen interniert werden.

c. B. Berlin, 18. März. Daß die öffentliche Meinung in Portugal mit der deutsch-französischen Haltung der portugiesischen Regierung, die zur Kriegserklärung Deutschlands an Portugal geführt hat, nicht durchweg einverstanden ist, dafür sind zahlreiche Anzeichen vorhanden. Als einer der schlagendsten Beweise hierfür kann die vor kurzem erschienene Broschüre des Generals Almeida de Castro, des früheren Vorsitzenden des Militarrats, gelten. Castro, der bis zum Mai vorigen Jahres an der Spitze der Regierung stand, und heute noch im Lande zahlreiche Anhänger besitzt, hat in dieser Schrift auseinandergesetzt, warum er, als er im Amte war, von der Beseitigung Portugals aus dem Weltreiche nichts wissen wollte, und warum er nicht einmal dafür zu haben war, daß Portugal seine Rüstung „Fremden“ zur Verfügung stelle. Daß mit diesen „Fremden“ die Mächte der Entente gemeint sind, wäre auch dann offenbar, wenn Castro nicht das verbundene Großbritanniens als „das schlimmste und am meisten gefährliche Albion“ bezeichnet.

WTB. Budapest, 19. März. Die portugiesische Regierung fordert von allen Banken den Nachweis der Einlagen der fremdbanklichen Staatsangehörigen, um das Vermögen der Deutschen kontrollieren zu können.

Englische Befürchtungen vor der Tätigkeit der deutschen Flotte.

c. B. Von der russischen Grenze, 17. März. „Nowoje Wremja“ meldet aus London, daß man in dortigen unterrichteten Kreisen überzeugt sei, daß die deutsche Kriegesflotte für das kommende Frühjahr große Unternehmungen plane. Bereits jetzt machen sich alle Anzeichen bemerkbar, die auf eine wesentliche Verstärkung der Tätigkeit der Kriegesflotte in der Nordsee hindeuten. Die Deutschen wären in den letzten Tagen bemüht gewesen, die Lage der britischen Kriegsmarine so viel wie möglich zu erschweren und hätten eine ganz unheimliche Menge von Minen in der Nordsee verstreut. Noch niemals seit Beginn des Krieges habe man so viel deutsche Minen in der Nordsee festgestellt können. Naturgemäß leide unter dieser Minenplage auch der Handel sehr stark, aber bisher hätten die Deutschen nicht vermocht, die britische Kriegsmarine ernstlich zu gefährden. England treffe „in aller Eile“ die entsprechenden Gegenmaßnahmen.

Deutsches Reich.

Die Reichstags-Interpellationen über den U-Bootskrieg.

T. U. Berlin, 19. März. Unter dem nationalliberalen U-Bootskrieg ist hier in der amtlichen Druckerei des Reichstages die Interpellationen von zehn Fraktionen mitgeteilt: Dr. Körwint, v. Calker, Frick, Schönthal, Carollath, Dr. Jund, Rheinthal, Marquardt, Dr. Raacke, Frick, v. Riedthofen, Schäffer und Schmalbach. — Der Antrag der Konserverativen ist gemeinsam gestellt mit den Freirevolutionären. Aus beiden Parteien haben sämtliche Mitglieder unterschrieben bis auf den Hospitalanten der Konserverativen, Gebhart. Ferner trägt der Antrag die Unterschriften von fünf Mitgliedern der Wirtschaftlichen Vereinigung. — Der Zentrumsantrag ist von allen 11 Fraktionsmitgliedern unterschrieben.

München, 20. März. Die „Anerkennung Staatszettung“ schreibt zu den in der Frage des Unterseebootskrieges von der Konserverativen und von einem Teil der nationalliberalen Partei beim Reichstag eingebrachten Anträgen: Daß diese Anträge einen Eingriff in die Kommandogewalt darstellen, wie man ihn bisher nie für möglich gehalten hätte, darüber läßt ihre Fassung keinen Zweifel. Die Frage der Verwendung der Unterseeboote im Seekrieg muß in erster Linie ebenso wie zum Beispiel die Verwendung der schweren Artillerie des Feldheeres als eine der wichtigsten Entscheidungen militärischer Art angesehen werden und entzieht sich daher unter allen Umständen der Mitwirkung des Reichstages. Nachdem durch die besprochenen Anträge diese Frage jedoch selber an das Parlament gebracht worden ist, darf vom Reichstag erwartet werden, daß er sich in dieser Angelegenheit auf eine vertrauliche Behandlung in der Kommission beschränkt. Denn das deutsche Volk und seine kämpfende Armee würden es nicht verzeihen, wenn durch eine öffentliche Verhandlung im Plenum des Reichstages die nationalen Interessen schwer gefährdet würden. Da die gesamte Unterseebootsfrage aus nachfolgenden Gründen nicht öffentlich behandelt werden kann, wird eine Erörterung dieser Angelegenheit in öffentlicher Reichstagsung der Schaden, der bereits durch die Einbringung des konserverativen und nationalliberalen Antrages, angegriffen wurde, in bedenklicher Weise vermehren.

Reichstagsabgeordneter August Kühne gestorben.

Berlin, 20. März. Wie der „Vorwärts“ meldet, ist der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Aug. Kühne, Verleger des Protetariats aus dem Culmburger, im Alter von 69 Jahren in Langenbach gestorben. Kühne vertrat der Reichstags Reichsbahn-Neubau und gehörte mit kurzen Unterbrechungen seit dem Jahre 1889 dem Reichstage an.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd. Für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; Beilagen, Vermischtes usw.: S. D. Siegfried Dyd. Für Anzeigenverwaltung und Druck: H. A. Barth. Druck und Verlag von Otto Denbel. Gesamte in 2486 S. 6

